

Bedeutung der Orgel und der Orgelmusik für den Wandel der Begegnungen von Juden und Christen deutlich zu machen, Gemeinsames wie auch Trennendes in deren liturgischen sowie paraliturgischen Verwendung herauszustellen. Ergaben sich doch aus der Frage der Adaption von Orgeln im jüdischen Gemeindeleben nicht nur für Rabbiner fundamentale Aspekte der Bewahrung herkömmlicher Identität, der Assimilation oder der Emanzipation. Breiter als bislang bekannt belegt diese Studie den hohen Anteil *christlicher Organisten* am Kultus in der Synagoge, aber auch – beispielsweise anhand der Anstellungen des 1937 nach New York emigrierten Ludwig Altmann – die Indienstnahme *jüdischer Organisten* in christlichen Kirchen (196). Bemerkenswert ist auch die These eines nicht konfessionsgebundenen Orgelbaus seit dem 19. Jh. oder daß, z. B. nach den Pogromen im November 1938 in München, Orgeln aus Synagogen in Kirchen überführt wurden. Daß in Königsberg die Meute der Zerstörer vor der Inbrandsetzung der Synagoge auf der Orgel das „Horst Wessel Lied“ diffamierend spielten, erhellt weitere Aspekte dieser Vernichtungsaktion. Wieviel dabei zerstört worden ist, belegt eindrücklich das Verzeichnis (243-282) der seit 1810 installierten „Orgeln in Synagogen“. Erstmals erfährt man auch Details über unwiederbringlich verlorene Orgelsynagogen, z. B. in Heidelberg, Breslau, Bielefeld und Münster.

Walter Salmen, Freiburg

Michael Haarmann, **„Dies tut zu meinem Gedenken“**. Ein Beitrag zur Theologie des Abendmahls im Rahmen des jüdisch-christlichen Dialogs. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2004. 386 Seiten.

Mit großem Engagement deutet der Verfasser die Worte Jesu, „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Dies tut zu meinem Gedenken“ (Lk 22,19, vgl. 1 Kor 11,24), im Rahmen des Glaubensverständnisses des jüdischen Volkes und der reformierten Christenheit. Haarmann geht davon aus, daß das Abendmahl Jesu und seiner Jünger während des Passamahles stattgefunden hat. Diese hochfestliche jüdische Mahlfeier war (und ist) hauptsächlich eine Erinnerungsfeier an den von Gott begleitend bewirkten Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten. Jesus verband die göttliche Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei mit seinem bevorstehenden Leiden und Sterben, das er zur Rettung aller Menschen auf sich zu nehmen bereit war. „Das Gedenken beim Abendmahl bezieht sich darüber hinaus

primär auf das Handeln desselben Gottes in seinem Messias Jesus“ (20). Das Gedenken an vergangene Rettungstaten Gottes (*memoria*, *anamnese*, *sikkaron*) ist eine zentrale Grundlage des jüdischen wie auch des christlichen Glaubens. „In der Hebräischen Bibel wird ein Gedenken sowohl vom Gott Israels als auch von den israelitischen Menschen ausgesagt. Gott gedenkt der Menschen, mit denen er seinen Bund geschlossen hat. Er gedenkt der Verheißungen und seines Bundes. Ebenso gedenken die Israeliten Gottes und seiner Taten. Das Gedenken erschöpft sich nicht in einem Bezug auf die Vergangenheit, sondern umfaßt zudem auch die Gegenwart und die Zukunft. Es bezieht sich auf die konkreten Begegnungen Gottes mit seinem Volk Israel“ (61 f.). Beim Gedenken handelt es sich um keinen rein kognitiven Vorgang. Die Israeliten erfahren sich bei der Passa-Erinnerungsfeier selbst als hineingenommen in das stets befreiende und erlösende Handeln Gottes. In der Passanacht wurden sie erlöst, und in derselben Nacht werden sie auch in Zukunft, wenn der Messias kommt, erlöst werden“ (271).

Haarmann betont, daß die Einsetzungsworte Jesu nicht auf ein „erinnert euch an mich“ reduziert werden dürfen. Der Wille Jesu, man solle das Abendmahl erinnernd feiern, besagt also, daß es einen grundlegenden Zusammenhang zwischen dem neutestamentlichen Abendmahl und der Befreiung des jüdischen Volkes aus der Sklaverei gibt. Der von Gott bewirkte Exodus aus Ägypten und das während des Abendmahls in das Heilsgeschehen hineingestellte Leiden und Sterben Jesu sind beginnende Realisierungen der Endherrschaft Gottes. Leiden, Tod und Auferstehung Jesu sind auch eine die endzeitliche Öffnung des Bundes für alle Völker öffnende Heilstat des Messias Jesus: „Die für die kommende Endzeit erwartete Tischgemeinschaft mit dem Messias hat mit den Mahlgemeinschaften Jesu und im besonderen mit seinem Abendmahl bereits ihren Anfang genommen. Die Völker sind durch ihn mit-eingeladen. Sie haben Anteil bekommen an dem Bund des Gottes Israels und sind aufgerufen, in sein Lob mit einzustimmen“ (273).

Haarmann hat die Verbindungen zwischen dem jüdischen Passa und der jesuanischen Abendmahlsfeier theologisch gut dargestellt, sich aber zu wenig mit dem Talmud-Traktat „Pesachim“ befaßt. In bPes 118a werden z. B. neben dem Auszug aus Ägypten auch folgende Inhalte des Passafestes genannt: Spaltung des Schilfmeeres, Verleihung der Tora, Auferstehung der Toten und die Leiden der messianischen Zeit. Diese Inhalte werden mit dem Bekenntnis zur ewig währenden Treue des Herrn verbunden. Im Pesachim-

Traktat gibt es auch viele Hinweise, daß die Israeliten an die besondere Gegenwart Gottes während ihrer Passafeier glauben und dabei auf das Kommen des Messias hoffen. In dieser Untersuchung wird auch kaum auf die häufigen alttestamentlichen Glaubensaussagen hingewiesen, wonach Gott fortwährend in Israels Mitte anwesend ist. Leider läßt sich der Autor auch zu mehreren antikatholischen Aussagen hinreißen, wie z. B. : „Jesus Christus läßt sich in keiner Weise durch kultisches Handeln der Gemeinde vergegenwärtigen“ (278). An anderer Stelle bestätigt er aber, daß durch die Zusammengehörigkeit von Passafeier und Abendmahl der Gott Israels in seinem Messias „selbst bei seinem Volk gegenwärtig ist“ (290).

Diese Untersuchung über das Gedenken beim Passa- und Abendmahl gibt viele Hinweise auf das erinnernde Bedenken und auf die sich damit verbindende Gegenwärtigkeit Gottes und des ganz mit Gott verbundenen Christus. Beide – das Passamahl und die christliche Abendmahls- und Eucharistiefeier – verkünden die Gegenwart des erlösenden Gottes.

Clemens Thoma, Luzern

Rainer Kampling (Hg.), **„Dies ist das Buch ...“**. Das Matthäusevangelium. Interpretation – Rezeption – Rezeptionsgeschichte. FS Hubert Frankemölle. F. Schöningh Verlag, Paderborn 2004. 374 Seiten.

Alle Beiträge dieser Festschrift zum 65. Geburtstag von Hubert Frankemölle befassen sich mit dem Matthäusevangelium – einem Arbeitsschwerpunkt des Jubilars. Die breite Palette der Themen (Exegese und Umwelt des Neuen Testaments, sozialwissenschaftliche Ansätze, Patristik, Pastoraltheologie, Literaturwissenschaft, Musik/Komposition nach Matthäustexten, Homiletik) verweist auf die starke Resonanz der Arbeiten des Exegeten Frankemölle bei Schülern und Kollegen. Die Basis der Arbeit Frankemölles ist dem jüdisch-christlichen Verhältnis gewidmet. Auch die Mehrzahl der hier versammelten Beiträge bekennt sich ausdrücklich zu der von ihm herausgearbeiteten Israelorientierung des Evangeliums. Um so mehr erstaunt, daß *Detlev Dormeyer* in seinem Beitrag die Jesus nachfolgenden jüdischen Volksscharen (griechisch „ochloi“, Mt 4,25; 7,28 f.; 8,1) als die „vielen Völker“ bezeichnet und damit die Hinwendung Jesu zu Israel aufbricht und den überraschenden nachösterlichen Schluß (Mt 28,19 f.) mit der Hinwendung zu den „Völkern“ gleichsam ins Leben Jesu vordatiert.